

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 168 (2017)

**Heft:** 5

**Artikel:** Urban Forestry : Herausforderungen und Beispiele aus dem Stadtwald von Zürich

**Autor:** Wollenmann, Regina

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1097495>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Urban Forestry: Herausforderungen und Beispiele aus dem Stadtwald von Zürich

Regina Wollenmann Grün Stadt Zürich (CH)\*

Neue Trends treten oft zuerst in urbanen Zentren auf. So war die Stadt Zürich schon früh mit den vielfältigen Ansprüchen der Bevölkerung an den Wald konfrontiert. Seit dem Jahr 2000 werden die Stadtwälder und alle anderen Grün- und Freiräume von Grün Stadt Zürich bewirtschaftet. Dieser Artikel geht den Fragen nach, welche Herausforderungen für das Waldmanagement im städtischen Umfeld bestehen und welche Rolle dabei die Planung spielt. Anhand von Beispielen wird aufgezeigt, wie Grün Stadt Zürich mit den unterschiedlichen Ansprüchen an den Stadtwald und mit den bereichsübergreifenden Fragestellungen umgeht.

doi: 10.3188/szf.2017.0278

\* Beatenplatz 2, CH-8001 Zürich, E-Mail regina.wollenmann@zuerich.ch

Im Jahr 2000 hat die Stadt Zürich die drei städtischen Ämter für Gartenbau, Landwirtschaft und Wald zur Dienstabteilung Grün Stadt Zürich fusioniert. 2006 wurde das «Grünbuch der Stadt Zürich» (Grün Stadt Zürich 2006) veröffentlicht, in dem eine Unternehmensstrategie für sämtliche Grün- und Freiräume wie Wald, Landwirtschaftsflächen, Parkanlagen und Wohnumfeld formuliert ist. Auch die im Jahr

2014 erarbeiteten strategischen Ziele von Grün Stadt Zürich (internes Papier) weisen diesen integrativen Charakter auf.

Die Grünflächen, die von Grün Stadt Zürich bewirtschaftet werden, umfassen 3773 Hektaren. Dazu gehören Parkanlagen, Villengärten, Strassen- und Allee-bäume, Sport- und Spielplätze, Bauernhöfe, Biotope, Bachufer, Friedhöfe und Familiengärten sowie die Stadtwälder.

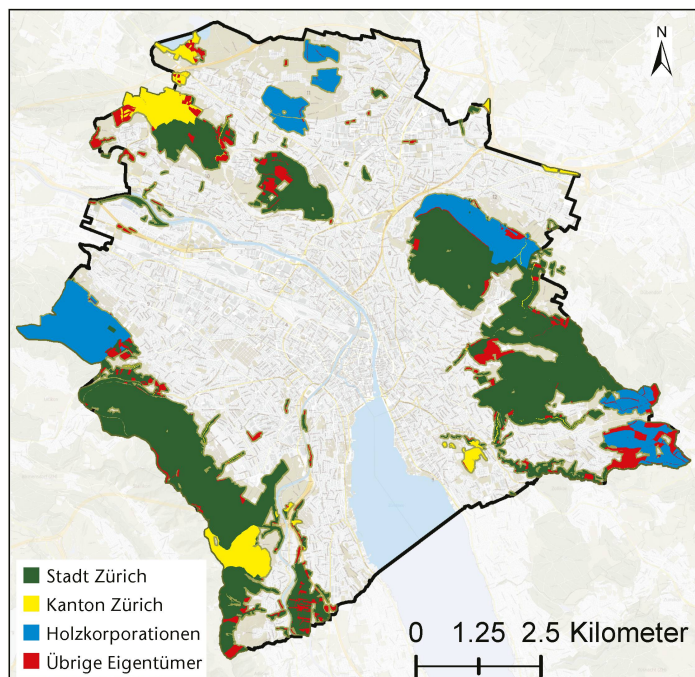


Abb 1 Lage und Eigentumsverhältnisse der Wälder auf dem Gemeindegebiet der Stadt Zürich.

Letztere umfassen 2230 Hektaren und befinden sich primär auf den Hügeln rund um die Stadt (Abbildung 1).

Da bei Grün Stadt Zürich alle «grünen Themen» vereint sind, ist die Zusammenarbeit zwischen den Verantwortlichen für die verschiedenen Grünräume sehr eng. So helfen beispielsweise die städtischen Forstbetriebe bei der Fällung von Stadtbäumen, oder Grünflächenteams mähen Waldwiesen. Im Organigramm sind die Bewirtschaftung des Stadtwalds und die Pflege von Bäumen in den übrigen Grünanlagen jedoch unterschiedlichen Geschäftsbereichen zugeteilt.

Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf die Stadtwälder. Auch wenn es sich dabei nur um einen Teil der «Urban Forests» handelt, wird deutlich, wie sehr die von Pütz et al (2015) beschriebenen Merkmale von «Urban Forestry» (Multi- und Interdisziplinarität, transdisziplinärer Ansatz, Praxisorientierung und gesellschaftliche Relevanz sowie Multifunktionalität) auch auf die städtische Waldbewirtschaftung zutreffen.

## Herausforderungen im Stadtwald

Der Wald bewegt die Gemüter. Die vielen Ansprüche an den Wald forderten schon immer eine ganzheitliche Sichtweise der Forstfachleute. Mit dem steten Wachstum der Bevölkerung und der Zunahme der Erholungsuchenden im Wald wird diese Kernkompetenz der Forstfachleute aber noch wichtiger. In der Beschreibung von Urban Forestry nennen Pütz et al (2015) als wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Umgang mit den Herausforderungen in den Urban Forests die intersektorale und disziplinenübergreifende Zusammenarbeit.

In Zürich stellt der Wald die grösste Freizeitarena dar. In dieser herrscht fast rund um die Uhr Betrieb. Die Tätigkeiten der Forstfachleute werden von den Waldbesuchenden genau beobachtet. Einzelpersonen und organisierte Gruppen machen ihre Ansprüche geltend und versuchen, Einfluss auf die Waldbewirtschaftung zu nehmen. Eingriffe im Wald werden hinterfragt, zum Beispiel in Form von Anfragen bei Grün Stadt Zürich, politischen Vorstößen oder via Medien. Entscheide müssen permanent erklärt und begründet werden. Die Forstfachleute profitieren jedoch von ihrem Fachwissen und vom guten Image des Waldes.

Im städtischen Umfeld beschäftigen sich viele Arbeitsstellen, Forschungsinstitute, Vereine, Eigentumsvertretungen und Privatpersonen mit Aspekten rund um das Thema Wald. Die Bauten reichen bis an den Waldrand. Der Wald in der Stadt Zürich weist deshalb sowohl räumlich als auch fachlich unzählige Schnittstellen auf. Der Einbezug der relevanten Parteien erfordert viel Umsicht und ein gut funktionierendes Netzwerk.

Manche Anliegen an den Wald sind grundsätzlicher Natur. So gibt es vereinzelte Stimmen, die einen Verzicht auf die Waldbewirtschaftung verlangen. Die Stadt Zürich erachtet den Prozessschutz als wichtig und hat daher die Waldbewirtschaftung im Sihlwald eingestellt. Auch am Uetliberg hat sie ein Naturwaldreservat eingerichtet. Beide Flächen dürfen aufgrund von Sicherheitsüberlegungen und um sie umfassend zu schützen, abseits der Wege nicht betreten werden. Im stark begangenen Erholungswald jedoch lassen die steigenden Anforderungen an die zu gewährleistende Sicherheit einen Nutzungsverzicht nicht zu.

Der Wald gilt als Naturraum und bildet damit einen starken Kontrast zu den gestalteten Grünräumen in der Stadt. Viele Menschen entfliehen mit einem Waldbesuch dem hektischen Alltag und schätzen und genießen die Ruhe und die Natur im städtischen Wald. Andere wiederum fühlen sich im Wald unbeobachtet und glauben, – ungestört und ohne zu stören –, Bikepisten oder Waldhütten bauen oder laute Partys veranstalten zu können. Von den Forstfachleuten erfordern das ständige Beobachtetwerden, die vielen Schnittstellen sowie die notwendigen Grundsatzentscheide (z.B. zwischen der Ausscheidung eines Naturwaldreservats und der Bewirtschaftung des Waldes) ein umsichtiges Management. Dabei müssen Massnahmen geplant, realisiert und auch kontrolliert werden.

### Welche Rolle spielt die Planung?

Auf der Grundlage des Waldentwicklungsplanes (WEP) der Stadt Zürich<sup>1</sup> erarbeitete Grün Stadt Zürich einen integralen Betriebsplan Wald (internes Papier). In diesem sind wichtige Grundsätze festgelegt. So soll der Wald als Kontrast zur hektischen Stadt eine Ruheinsel bleiben. Zugleich soll der Wald der Stadt Zürich ein attraktiver Erholungswald sein. Deshalb soll im Wald

so wenig Infrastruktur wie möglich, aber auch so viel wie nötig zur Verfügung stehen. Um möglichst viele der zahlreichen Ansprüche erfüllen zu können, setzt Zürich auf eine multifunktionale Waldbewirtschaftung. Der integrale Charakter des Betriebsplanes zeigt sich darin, dass einerseits die vorhandenen Ansprüche für wichtige Themen ausformuliert und ausdiskutiert wurden und andererseits die für das Management der vielen Schnittstellen pro Thema und Fläche relevanten Grundlagen (Planungsinstrumente, Inventare, Handlungsempfehlungen, Forschungsarbeiten usw.) zusammengetragen und wo nötig Prozesse zum Einbezug von Partnerorganisationen formuliert wurden.

Eine gute und konsistente Planung ist als Argumentationsbasis für die zahlreichen Entscheide wichtig und leistet bei der Kommunikation der Massnahmen wertvolle Dienste. Eine vorausschauende Planung hilft, kommende Herausforderungen rechtzeitig zu erkennen. Jede noch so gute Planung schützt jedoch nicht vor Überraschungen. Forstliche Planungen erstrecken sich über einen langen Zeitraum (in diesem Fall über zwölf Jahre). Deshalb kann die Aktualität im einen oder anderen Fall die Planung überrollen. Planungsinstrumente sollten deshalb so gestaltet sein, dass neue Entwicklungen rasch abgebildet werden können.

### Beispiele für den Umgang mit Herausforderungen im urbanen Wald

Die Stadt Zürich lebt Urban Forestry schon seit vielen Jahren. Dabei geht es

nicht nur um die Bewirtschaftung der Stadtwälder und der anderen Grünräume, sondern auch um das Management der vielfältigen Ansprüche und Bedürfnisse der Bevölkerung. Nachfolgend einige Beispiele.

*Bewilligungen für Jugendpartys im Wald*  
Jugendliche, die den öffentlichen Raum für Partys nutzten, randalierten, als ihre unbewilligten Feste unter Polizeieinsatz aufgelöst wurden. Dies veranlasste die politischen Entscheidungsgremien, Jugendlichen unter bestimmten Bedingungen eine Bewilligung für Feste im Freien auszustellen. Grün Stadt Zürich wurde aufgefordert, Orte zu bezeichnen, wo Jugendpartys ermöglicht werden können. In Übereinstimmung mit den Planungsgrundlagen konnten einige wenige für alle akzeptablen Plätze im Wald und in Parkanlagen definiert werden. Der WEP half bei der Argumentation, die Jugendpartys nicht mitten in für Natur und Wild wichtigen Gebieten zu erlauben. Bewilligungen für Jugendpartys wurden 2012 erstmals ausgestellt. Die Bewilligungserteilung wird von einer Arbeitsgruppe, in der auch Grün Stadt Zürich Einsitz hat, eng begleitet.

### *Städtische Holzenergieposition*

Aufgrund der naturnahen Bewirtschaftung nimmt der Laubholzanteil in den städtischen Wäldern stetig zu. Damit fällt viel Energieholz an, das möglichst in der

<sup>1</sup> [www.stadt-zuerich.ch](http://www.stadt-zuerich.ch), Suchbegriff «Waldentwicklungsplan» (5.6.2017)



**Abb 2** Bei den Informationsveranstaltungen von Grün Stadt Zürich ist oft auch die Presse dabei. So werden auch Daheimgebliebene informiert.



Abb 3 Das städtische Angebot für den Mountainbikesport wie der Pumptrack im Zürichbergwald wird sehr geschätzt.

Stadt abgesetzt werden soll. Unter der Leitung des städtischen Umwelt- und Gesundheitsschutzes wurde eine städtische Position zur Holzenergie erarbeitet. Dabei wurden strenge Anforderungen an Holzheizungen in städtischen Bauten festgelegt. Grün Stadt Zürich setzte sich dafür ein, dass die Verwendung von Waldenergieholz auch in städtischen Bauten möglich bleibt. In Anlagen, die auf Prozessenergie mit hohem Temperaturniveau angewiesen sind, zum Beispiel beim Stadthospital Triemli, werden nun Hackschnitzel aus dem Stadtwald eingesetzt.

#### Finanzielle Abgeltung für ein attraktives Erholungsangebot

In einigen Stadtquartieren stellen Privatwälder den nächstgelegenen Erholungsraum dar. Grün Stadt Zürich setzt sich gemeinsam mit den Verschönerungsvereinen dafür ein, dass auch diese Wälder attraktiv für die Erholungssuchenden sind. Die wertschätzende Zusammenarbeit mit den Privatwaldbesitzenden ist hierbei zentral. Die Leistungen, die sie für die Öffentlichkeit erbringen, werden von der Stadt abgegolten. Noch fehlt die finanzielle Abgeltung dieser Zentrumsleistung vonseiten Kanton und Bund. Eine solche wäre gerechtfertigt, da auch viele Auswärtige Erholung im Stadtzürcher Wald suchen. Grün Stadt Zürich verfolgt die ersten hoffnungsvollen Signale, die trotz angespannter Finanzlage aus anderen Kantonen kommen, genau.

#### Öffentlichkeitsarbeit bei Holzschlägen

Im städtischen Umfeld fehlt oft das Verständnis für forstliche Massnahmen. Um das Wissen und das Verständnis bei den Waldbesuchenden zu fördern, finden regelmässig Führungen zu forstlichen Themen statt. Pro Winter werden zwei als besonders heikel betrachtete Holzschläge mit einer öffentlichen Exkursion begleitet (Abbildung 2). Damit kann vor Ort erklärt werden, welche Massnahmen aus welchem Grund ergriffen werden und wie wichtig das Beachten der Absperrungen bei Holzerntearbeiten ist. Alle auf dem Stadtgebiet geplanten Holzschläge werden im Internet publiziert. Der Verweis auf diese Öffentlichkeitsarbeit nimmt den Reaktionen aus der Bevölkerung schon viel Wind aus den Segeln. Allerdings kann auch eine offensive Informationspolitik Reaktionen nie ganz verhindern.

#### Zusammenarbeit mit der Forschung

Immer wieder werden Forschungsprojekte an Grün Stadt Zürich herangetragen, oder Grün Stadt Zürich lässt wichtige Fragen durch die Forschung klären. Im Zusammenhang mit Urban Forestry beteiligte sich Grün Stadt Zürich am Projekt «Erholungsbezogene Waldentwicklung»<sup>2</sup> des Instituts für Freiraum und Entwicklung der Hochschule für Technik Rapperswil. Landschaftsarchitekten befragten Forstfachleute und entwickelten Testentwürfe für die Neugestaltung von Erholungsangeboten in Wäldern. Die interdisziplinäre

Zusammenarbeit und die unterschiedlichen Denkmuster von Fachleuten aus der Forstwirtschaft und aus der Landschaftsarchitektur ergaben für beide Seiten gute Impulse.

#### Anlagen für den Mountainbikesport

Grün Stadt Zürich entwickelte am Uetliberg bereits ab dem Jahr 2000 mit allen betroffenen Parteien eine tragfähige Lösung für die damals neue Trendsportart Mountainbike. Dazu wurde eine Diskussionsgruppe eingerichtet, die den Prozess bis heute begleitet. Die Stadt Zürich stellte als erste Gemeinde der Schweiz der Bevölkerung einen Biketrail zur Verfügung. Mittlerweile gibt es im Zürcher Stadtwald vier Mountainbikeanlagen: drei Trails und einen Pumptrack (Abbildung 3). Die Streckenführung der neuen Anlagen ist auf den WEP abgestimmt. Die Bikeanlagen sind für die Naherholung mit lokaler Ausstrahlung konzipiert. Die bereits stark frequentierten Wälder der Stadt Zürich sollen nicht mit einem überregional attraktiven Angebot zusätzlich belastet werden. Dennoch leidet die Stadt Zürich auch bei den Biketrails unter der Zentrumslast. Sie hofft auf eine Entlastung, indem solche Anlagen, die einem zunehmenden Bedürfnis entsprechen, auch in den umliegenden Gemeinden realisiert werden. Dabei ist klar, dass der Betrieb von Bikeanlagen wie jener von Vita-Parcours und Finnenbahnen mit Kosten verbunden ist.

#### Erholungsmonitoring

Das erste Erholungsmonitoring im Stadtwald wurde durch die Errichtung des Biketrails am Uetliberg ausgelöst. Im Jahr 2006 (Bernath et al 2006) wurden die Frequenzen mit persönlichen Erhebungen vor Ort erfasst. 2012 (Wytttenbach 2012) wurden Zählgeräte benutzt, die nach wie vor im Einsatz sind. Der Anteil der Bewegungen mit dem Velo an den Gesamtfrequenzen aller Erholungssuchenden auf dem Wegnetz am Uetliberg erhöhte sich zwischen 2006 und 2012 von knapp 10% auf 20 bis 25%. Die Nutzung des Biketrails Triemli hat sich mittlerweile bei rund 35 000 bis 40 000 Abfahrten pro Jahr stabilisiert. Beim Biketrail Adlisberg gibt es Zahlen zum früheren, illegalen und zum neu gebauten, legalen Trail. Der neue

<sup>2</sup> [www.ifl.hsr.ch/index.php?id=7739&L=0](http://www.ifl.hsr.ch/index.php?id=7739&L=0) (5.6.2017)

Trail weist wesentlich höhere Nutzungszahlen aus, wobei der illegale Trail nach wie vor genutzt wird. Daraus lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- Viele Bikende möchten sich nicht illegal verhalten und schätzen das neue Angebot.
- Die alten Probleme lassen sich auch mit dem Bau von Biketrails nicht vollständig aus der Welt schaffen.
- Neue Angebote schaffen neue Bedürfnisse.

Zurzeit wird deshalb in einer interdepartementalen Zusammenarbeit von Grün Stadt Zürich mit dem Tiefbauamt (Veloförderung) und dem Sportamt ein städtisches Mountainbikekonzept erarbeitet. Die wichtigen Anspruchsgruppen werden einbezogen.

#### *Erlebnispfade im Wald*

Immer wieder erreichen Grün Stadt Zürich Anfragen zur Realisierung von Erlebnispfaden im Wald. Um einen Tafelwald im Wald zu vermeiden, werden diese abgelehnt mit der Aufforderung, solche Pfade digital zu realisieren. Grün Stadt Zürich ging mit gutem Beispiel voran. Der Lehrpfad «Unterwegs zu den Eiben am Uetliberg» wurde als Erweiterung der Stadtpaziergänge «Züri z Fuess» des Tiefbauamtes auf digitaler Basis eingerichtet. An einigen wenigen Orten im Wald nehmen Kunstwerke ein Thema des Pfades



**Abb 4** Mit der Rehsulptur wird auf dem Eibenpfad das Thema Wildverbiss aufgegriffen. Die Information dazu ist nur digital verfügbar.

auf (Abbildung 4), Tafeln sind keine zu finden. Streckenführung und Informationen zum Pfad können über den Online-Stadtplan abgerufen werden oder sind als gedruckter Plan erhältlich. Dies hat den Nachteil, dass sich im Gelände keine Hinweise auf den Eibenpfad finden. Es hat aber den grossen Vorteil, dass Informationen jederzeit und ohne grossen Aufwand aktualisiert werden können und dass keine beschädigten Tafeln im Gelände ersetzt werden müssen. Dies spart Kosten und entspricht dem Grundsatz von möglichst wenig Infrastruktur im Wald.

#### **Erkenntnisse**

Die Beispiele zeigen, dass sich die zahlreichen komplexen und bereichsübergreifenden Fragestellungen rund um den Wald vor allem, aber nicht nur im städtischen Umfeld nur mit einer themenübergreifenden Zusammenarbeit lösen lassen. Diese kann nur gelingen, wenn wir miteinander kommunizieren, Ideen austauschen, einander zuhören und unsere Partnerorganisationen einbinden. Bei der Lösungsfindung gilt es, in einem ersten Schritt zu erkennen, welche Themen und Parteien für das zu lösende Problem relevant sind. Dies ist bei komplexen Strukturen nicht immer ganz einfach. Funktionierende und partnerschaftliche Netzwerke sind daher sehr hilfreich und tragen dazu bei, niemanden ausser Acht zu lassen.

Die Waldbewirtschaftung in den Städten steht unter dauernder Beobachtung, hat viele Schnittstellen und erfordert manchmal auch Grundsatzentscheide. Massnahmen müssen gut begründet und breit abgestützt sein. Für die Forstbranche ist es deshalb wichtig, sich aktiv und mit überzeugenden Argumenten einzubringen. Durchdachte und aufeinander abgestimmte Planungsinstrumente bieten wertvolle Argumentationshilfen, um in der Tagesaktualität das eigene Tun nachvollziehbar erklären zu können. Zusammen mit dem forstlichen Fachwissen sind sie wichtige Eckpfeiler für ein gutes Management der Erholungsaktivitäten im Stadtwald. ■

#### **Literatur**

- GRÜN STADT ZÜRICH (2006) Das Grünbuch der Stadt Zürich. Integral planen – wirkungsorientiert handeln. Zürich: Stadt Zürich. 155 p.
- PÜTZ M, SCHMID S, BERNASCONI A, WOLF B (2015) Urban Forestry: Definition, Trends und

Folgerungen für die Waldakteure in der Schweiz. Schweiz Z Forstwes 166: 230–237. doi: 10.3188/szf.2015.0230

BERNATH K, ROSCHEWITZ A, STUDHALTER S (2006) Die Wälder der Stadt Zürich als Erholungsraum. Besuchsverhalten der Stadtbevölkerung und Bewertung der Walderholung. Birmensdorf: Eidgenöss. Forsch.anstalt WSL. 43 p.

WYTTEBACH M (2012) Modellierung der Erholungseignung von Wegabschnitten, Untersuchungsgebiet Uetliberg. Wädenswil: Zürcher Hochschule Angewandte Wissenschaften, Masterarbeit. 98 p.

#### **Foresterie urbaine: défis et exemples de la forêt de la ville de Zurich**

En 2000, la ville de Zurich a fusionné ses trois services communaux des espaces verts, de l'agriculture et de la forêt en un département «Grün Stadt Zürich» et formulé une stratégie entrepreneuriale pour tous les espaces verts et milieux ouverts, tels que la forêt, les surfaces agricoles, les parcs et les espaces verts des zones résidentielles. L'article examine les deux questions des défis de la gestion des forêts urbaines et le rôle de la planification dans ce contexte. A l'aide d'exemples, il est démontré que la foresterie urbaine ne se contente pas de gérer les forêts et les espaces verts de la ville, mais également de répondre aux divers exigences et besoins de la population. Les thèmes suivants sont abordés: auto-risations de fêtes de la jeunesse en forêt, collaboration au positionnement de la ville au sujet du bois-énergie, soutien financier pour une offre de loisirs attractive, communication au sujet des exploitations forestières, coopération avec la recherche, installations pour vélos tout-terrain, suivi des activités de loisirs et sentiers didactiques. Les exemples démontrent que les nombreuses questions complexes et interdisciplinaires ne peuvent être résolues qu'en collaboration avec les diverses instances. Il est important que le secteur forestier intervienne activement avec des arguments convaincants. De bons outils de planification offrent de précieuses aides pour l'argumentation, afin de pouvoir expliquer ses propres actions d'une manière compréhensible, même dans l'urgence. En combinaison avec les connaissances techniques, ces outils sont les piliers d'une bonne gestion des activités de loisirs dans la forêt urbaine.